

Die Neue Synagoge

von Muriel Janke

Vor Ihnen sehen Sie die Neue Synagoge, 1987 eingeweiht, heute Mittelpunkt des jüdischen Lebens in Freiburg. Direkt gegenüber der Synagoge befindet sich das Münster. Rolf Böhme, der Oberbürgermeister Freiburgs zur Zeit ihrer Erbauung, erzählt:

„Dompfarrer Heck führte aus, dass er angegriffen worden sei, weil die Synagoge ausgerechnet neben dem Münster [...] gebaut wurde. Er habe als Dompfarrer aber geantwortet: ‚Ja, das ist genau der richtige Platz.‘“

Nach Kriegsende kehren zunächst nur eine Handvoll Jüdinnen und Juden nach Freiburg zurück. Die Gottesdienste der jüdischen Gemeinde finden an unterschiedlichen Orten statt: Der erste Gottesdienst kann am 7. September 1945 im historischen Kaufhaus abgehalten werden. Danach trifft sich die Gemeinde erst in der Hansjakobstraße, dann in der Holbeinstraße. Bis 1960 steigt die Zahl der Gemeindemitglieder auf über 100 Personen an. Mit den wachsenden Mitgliederzahlen wird auch der Wunsch nach angemessenen Einrichtungen größer.

Doch nicht alle Freiburgerinnen und Freiburger begrüßen einen Neubau. Zu teuer - für zu wenige Juden - so ihre Haltung.

Doch Oberbürgermeister Böhme setzt sich durch. Das Grundstück für die Neue Synagoge wird von der Stadt kostenfrei zur Verfügung gestellt.

1985 erfolgt schließlich der Spatenstich. Zu diesem Anlass werden ehemalige Freiburgerinnen und Freiburger, die den Holocaust überlebt haben, eingeladen. Der Journalist Stephan Popper berichtet von diesem Besuch:

„Am Montag, den 10. Juni 1985 war es dann soweit. Sie waren da: 26 ehemalige Freiburger Juden. Mit ihren Ehepartnern oder mit ihren Kindern oder Enkeln. 26 alte Freiburger, die Wiedersehen mit ihrer Heimat feiern wollten. Mit der offiziellen Begrüßung der Gäste durch Oberbürgermeister Dr. Rolf Böhme in der Aula des Rathauses begann die Begegnungswoche mit jüdischen Mitbürgern. In einer kurzen Rede dankte Böhme den Gästen

für ihr Kommen. Der Oberbürgermeister wörtlich: ‚Ihr Besuch ist für uns ein Geschenk‘ – ein Beweis des Vertrauens in dieses andere Deutschland.“

Ein Abendessen im Historischen Ratssaal ergab eine erste Gelegenheit zum Kennenlernen, aber es gab auch erste Szenen des Wiedererkennens. Eine ehemalige Freiburgerin, sie lebt heute in den USA, saß mit einem Klassenkameraden aus der gemeinsamen Schulzeit an einem Tisch. Ich werde diesen Dialog nie vergessen:

*„Du hattest doch drei Brüder, wo sind die heute?“
„Einer in den USA, einer in Israel und einer in Auschwitz.“*

Anfang der 1990er Jahre ziehen die ersten Jüdinnen und Juden aus dem postsowjetischen Raum nach Freiburg – und schnell wird die Neue Synagoge fast zu klein. Mehrere Hundert Menschen kommen jede Woche zu den Gottesdiensten.

Doch mit der Zeit nehmen die neu gegründeten Gemeinden in Lörrach und Emmendingen einige der Freiburger Mitglieder auf. Die Situation entspannt sich.

Und heute?

Die neue Synagoge kann besichtigt werden und steht allen Interessierten nach Voranmeldung zur Verfügung. Hierzu bietet die Israelitische Gemeinde Freiburg regelmäßig Führungen an. Informationen rund um die Anmeldung finden Sie auf der Internetseite der Gemeinde unter: www.jg-fr.de

Literatur / Quelle:

Quelle: Böhme, Rolf: Orte der Erinnerung – Wege der Versöhnung. Vom Umgang mit dem Holocaust in einer deutschen Stadt nach 1945, Freiburg/Basel/Wien 2007.